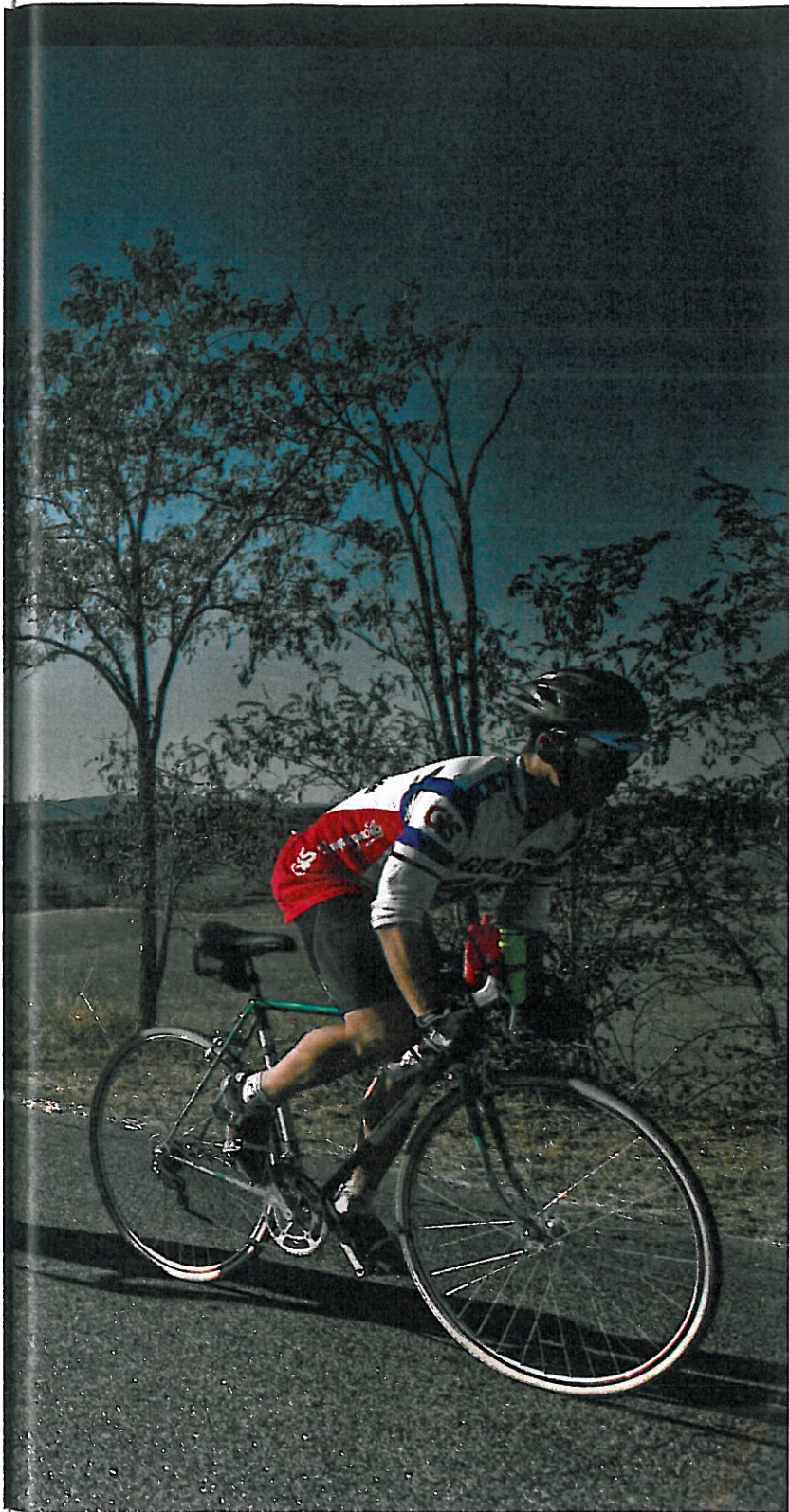




EINMAL HELDIN

L'Eroica, das heißt „die Heldenhafte“. Da ist es nur folgerichtig, auch einmal die Damen zu würdigen, die sich auf harten Stahlrennern diesem staubigen Retro-Spektakel in der Toskana hingeben. Eine Reporterin erzählt



GLATTGEBÜGELT

Asphaltabschnitt: Hier können sich die vom Schotter durchgerüttelten Körper erholen

TEXT

Carina Wolfram

FOTOS

Antonio Bigarini

Es ist heiß. Ich schwitze. Der feine Staub der Strada Bianca, der weißen Schotterstraße, klebt wie grauer Puderzucker in meinem Gesicht. Der raue Untergrund hämmert ohne Unterlass auf mich ein, vor allem, wenn es schnell bergab geht; ich versuche, mein Gewicht im Sattel so zu verlagern, dass ich bei dem Geschüttel nicht ständig doppelt sehe und mich nicht krampfhaft an den Lenker klammere. Aber meine Haltung ist alles andere als locker. Immer wieder ziehe ich den rechten Bremshebel zu fest und blockiere für einen kurzen Moment das Hinterrad. Schmerzen schleichen sich in die rechte Hand. Löse ich die Bremse, rast das Rad sofort wieder los. Neues Geschüttel. Wo ist eigentlich diese tolle Toskana-Landschaft abgeblieben?

L'Eroica, das Radrennen auf historischen Rädern über die Schotterpisten der Toskana, sei eben echte Leidenschaft, sagt Organisator Giancarlo Brocco. Und ehrliche Anstrengung. Auf diese Weise spüre man ein enormes Glücksgefühl. Bei diesem Rennen gehe es nicht um Zeiten oder Siege. Hier gehe es darum, zu erleben, wie es den Rennfahrern vor knapp einhundert Jahren ging, als raue Schotterpisten der Normalfall waren – und im Vergleich zum dickem Kopfsteinpflaster in den Städten beinahe eine Wohltat für den gepeinigten Körper.

Die L'Eroica findet an jedem ersten Oktoberwochenende im italienischen Gaiole statt. Mein persönliches Retro-Abenteuer aber begann schon im Frühjahr davor. Um ein historisches Radrennen mitzufahren, benötigt man schließlich ein entsprechendes Rennrad. Eines, das rund 30 Jahre alt sein muss. Ich hatte kein geeignetes Modell, also suchte und ersteigerte ich im Internet einen auberginefarbenen Stahlrahmen mit merkwürdigem Tretlager. Austauschen, dachte ich. Bis ich meinen Rahmen an einem kalten Regentag durch die halbe Stadt trug, um nach vielen Fragen zu erfahren: Damals war das Rad mit diesem eigentümlichen Tretlager ausgeliefert worden – und mit dazu passendem Werkzeug. Leider setzte sich die Technik nicht durch – und von dem speziellen Werkzeug keine Spur. An diesem Tag wurden mir zwei Dinge bewusst. Erstens: Altes Material stellt eine besondere Herausforderung dar. Zweitens: Das Tretlager bleibt. Also suchte und fand ich zum Glück passende Kurbeln – und fasste langsam wieder Mut.

Den Sommer über absolvierte ich ein paar ausgedehnte Touren mit dem Rad im platten Hamburger Umland. Das





STRADE BIANCHE

Die rutschigen, weißen Kalkpisten waren für Autorin Carina Wolfram eine Prüfung

war ziemlich albern, stelle ich in der Toskana beim Gerüttel auf der äußerst rutschigen Schotterpiste fest. Warum habe ich nicht hier geübt, wo loser Schotter und Schlaglöcher das Bild der Straßen prägen? Soll ich den Löchern jetzt ausweichen oder drüberholpern? Meist ist die Frage überflüssig, denn ich sehe sie zu spät. Oder andere Fahrer, in bunten Kostümen und fast ausnahmslos ohne Helm, rasen dicht an mir vorbei, so dass ich gar nicht ausweichen kann. Absteigen und schieben geht auch nicht: Platzierung, Ehre – und außerdem rutschen meine Schuhsohlen auf der Straße noch mehr als die Reifen. Also durchhalten und, so verrückt es klingt, auf die nächste Steigung hoffen.

SAFI QUER ÜBER DIE BRUST

Die kommt. Mit einer Bestimmtheit, die mich noch einmal tief einatmen lässt. Staub natürlich. Den hat gerade ein vorbeifahrender Wagen aufgewirbelt, aus dem die Fotografen mir ihre Kameras entgegenhalten. Die L'Eroica ist nicht nur für Radler ein Ereignis, sondern für Fotografen und Fernsightings eine gute Gelegenheit, Scharen von Menschen mit exzentrischen Schnurrbärten, in Wolltrikots und Tweedkostümen und Fahrer auf historischen Hochrädern in Aktion zu erleben. Ein sehr beliebtes Motiv

sind die vielen italienischen Signori, gesetztere Herren, die mit kleinen Schwarz-Weiß-Bildern beweisen können, dass sie schon vor 50 Jahren mit demselben Rad und im selben Trikot gefahren sind. Ebenso beliebt, wenngleich viel seltener: Die rund 300 Frauen im Peloton der L'Eroica, das 3.000 Teilnehmer umfasst, sind immer ein Foto wert.

Seit ich am Morgen des Renntages in einer überfüllten Bar im Zentrum von Gaiole meinen ersten Espresso bestellt habe, bitten mich Fotografen ständig, einmal kurz hier oder da in die Kamera zu schauen. Eine Journalistin aus Frankreich spricht mich an, weil sie über die Frauen der L'Eroica – also die Heldinnen – schreiben möchte. Sie macht Fotos und notiert sich meine E-Mail Adresse, um nach dem Rennen von meinen Erlebnissen zu erfahren. Meine Nervosität senkt das natürlich nicht. Die Atmosphäre in Gaiole ist vor dem Start schon einzigartig. Ausgestattet mit einem Potpourri historischer Radleroutfits und Accessoires, reihen sich die Teilnehmer in die Warteschlange zum Start ein. Ich habe mir am Vortag auf dem Markt für historisches Radzubehör ein grünes Wolltrikot gekauft, auf dem leuchtend-gelbe Buchstaben das Wort „Safi“ bilden. Für fünf Euro ein Schnäppchen, auch wenn ich noch ein paar Mottenlöcher flicken musste. Am Abend werde ich erfahren, dass es das Trikot eines italienischen Damen-Rennteam ist. Doch als mir beim Start ein paar Männer „Safi, Safi!“ zurufen, bin ich eher verwirrt und befürchte, es könne vielleicht peinlich sein, Safi quer über der Brust stehen zu haben.

L'EROICA-INFOS

Die L'Eroica 2012 findet am 7. Oktober in Gaiole, in der Region Chianti statt. Das Datum für 2013 steht noch nicht fest, voraussichtlich ist es aber der 6. Oktober 2013.

STRECKEN

38, 75, 135, 205 km. Wer 135 oder 205 Kilometer fährt, sollte gutes Licht mitnehmen. Beim frühen Start am Morgen und abends ist es auf den unbeleuchteten Landstraßen stockfinster.

STARTGEBÜHR

35 Euro. Dafür erhält man ein Starterpaket im L'Eroica-Stil, Verpflegung an den Stationen (inklusive Chianti) und einen Gutschein zur Pasta-Party nach der Fahrt.

START

Gaiole in Chianti, in der Provinz Siena.

ÜBERNACHTUNG/VERPFLEGEUNG

Es ist möglich, sich Apartments oder Hotelzimmer in der Umgebung zu buchen. Zelt- und Duschmöglichkeiten gibt es auf dem Fußballplatz. Gaiole hat einige Bars und Restaurants und einen kleinen Supermarkt.

Am gesamten Wochenende findet ein großer Teilemarkt statt. Die Strecke der L'Eroica ist ausgeschildert, man kann sie das ganze Jahr über fahren. Ladeninhaber entlang der Route vergeben dann die Stempel der erreichten Stationen. Die L'Eroica ist keine kommerzielle Veranstaltung und wird ausschließlich durch ehrenamtliche Helfer geplant und ermöglicht.

INTERNET

www.eroica-ciclismo.it/english/home.asp
www.eroicafan.it
 (nur italienisch)



ECHT TOSKANA

Auf Asphalt kann man mal die Hand vom Lenker nehmen – und die Landschaft in sich aufsaugen

ECHT RETRO

Auto, Rennrad, und Trikot. Okay, die Hose ist noch verbesserungswürdig. Beim nächsten Mal!

Bergauf geht es auf den Strade Bianca zwar auch nicht schneller oder leichter als bergab, aber immerhin habe ich das Gefühl, Kontrolle über mein Rad zu haben. Ein gutes Gefühl. Ich treffe auf Kristin aus Hamburg, die ich zwei Tage zuvor auf dem Campingplatz kennengelernt habe. Auch sie fährt die L'Eroica zum ersten Mal mit, sie ist eigentlich Mountainbikerin. Ihr gelbes Stahlrad hat sie extra auf einem holländischen Fahrradflohmart erstanden. Bergab fährt Kristin sehr viel sicherer als ich, sie ist auch deutlich schneller und wartet am Fuße der Abfahrt. In Gesellschaft, merke ich, geht es auf der Strecke plötzlich viel besser voran und es macht wieder richtig Spaß. Wir überholen einen Trupp Fahrer, der eine kleine Gestalt im gelben Wolltrikot eskortiert. Es ist einer der ältesten Fahrer, weit über 80 Jahre. Sehr dünn, aber drahtig. Mithilfe der Jüngeren arbeitet er sich

langsam aber stetig den Berg hinauf. Zur Unterstützung schieben sie ihn abwechselnd. Als sie an einer Verpflegungsstelle ankommen, halten sie nicht, sondern fahren ohne Pause und Erfrischung weiter. Dafür gibt es Applaus und Zurufe aller Umstehenden. In Radda, inmitten des Chianti-Classico-Anbaugebietes, erreichen wir eine der legendären Verpflegungsstationen der L'Eroica. Endlich! Ich gebe zu, auch die Aussicht darauf war Teil meiner Motivation, mich anzumelden. Während wir uns zum Ort hoch quälen, belohnt uns jedoch schon die Aussicht auf die wunderschöne Weinlandschaft. Im Zentrum angekommen, drückt uns ein Helfer einen





MÄDEL AM START

Wer hat den schönsten Retro-Look? Schwäch-tige TOUR-Autorin unter beleibten Männern

HELDIN IM ZIEL

Letzter Stempel als Beweis, „die Heldenhafte“ gemeistert zu haben

Stempel ins Fahrtenbuch und Luciano, der wohl bekannteste Teilnehmer der Fahrt, ein Küsschen auf die Wange. Lucianos Rad ist von 1914 – auch er scheint nicht bedeutend jünger. Anstrengung merkt man ihm aber nicht an. Die Einwohner des Ortes haben sich auf das Ereignis eingestellt und gehen mit auf Zeitreise: in entsprechenden Kleidern, mit Strohhüten und alten Uniformen. Ein paar wenige Teilnehmer verstehen die Welt nicht mehr, weil in Chianti getränktes Brot mit Zucker bereitsteht – Schokoriegel und Energydrinks sucht man vergebens. Ich esse zur Stärkung in Olivenöl getränktes Brot. Zu trinken gibt es Wasser. Für den angekündigten Rotwein müssen wir also weiter – laut Karte sind es noch etwa fünfzehn Kilometer bis zur nächsten Versorgungsstation, die erfahrene Teilnehmer mit einem Schlaraffenland vergleichen. Der Gedanke an die vielen kulinarischen Genüsse, die auf uns warten, hilft, die nächsten Steigungen durchzuhalten. „Arrampicata“ nennen die Italiener die mühsame Kletterei. Und sie wissen anscheinend auch am besten mit dem ewigen Bergauf umzugehen. Unser neuer Freund Luciano, ein Schlauchreifen um die Schultern gewunden, lässt sich kurz nach dem Ortsausgang von uns überholen. Wir sollen ihn bald wiedersehen. Es geht bergauf, die Sonne brennt und ich habe kein Wasser mehr. Kristin, ich und eine Gruppe anderer Fahrer müssen schieben. Inzwischen schafft es fast keiner mehr, auf dem Rad zu bleiben. Keine

Schande bei der L'Eroica. Da zieht Luciano langsam an uns vorbei. Im Sattel. Für lockere Sprüche reicht auch seine Kraft nicht mehr, aber bis zum nächsten Zwischenziel: der Verpflegungsstation. Den Schatten unter den Bäumen am Wegesrand füllen bereits Dutzende Radfahrer aus. An ihnen vorbei steuere ich auf das gigantische Buffet zu. Frauen in weiten Röcken und traditionellen Blusen versorgen uns mit Ribollita, dem toskanischen Gemüse Eintopf. Bei der L'Eroica wärmt man ihn stilecht im Kessel über dem Feuer auf. Dazu reicht man Brot, Schinken, Käse, Kuchen, Obst – und natürlich, endlich, auch Chianti.

RIBOLLITA UND CHIANTI

Mit einer Schale Ribollita suche auch ich mir einen kühlen Fleck im Schatten und komme dabei mit Ruth aus England ins Gespräch. „Letztes Jahr war ich mit meinem Freund hier, bin aber selbst gar nicht mitgefahren“, erzählt sie. „Ich dachte, die L'Eroica sei eher eine Männerveranstaltung – bis ich ein paar Mädels sah. Da habe ich auch richtig Lust bekommen in diesem Jahr teilzunehmen.“ Man sieht es ihr an. Die zierliche, rothaarige Frau hat sich mit dem richtigen Outfit bestens vorbereitet: Knickerbocker mit passenden Kniestrümpfen und die alte, in Leder eingefasste Radlerbrille, die sie auf einem Flohmarkt in London gefunden hat. Sie prostet mir mit ihrem Becher Chianti zu, dann mache ich mich wieder auf den Weg. Das Gefühl, wieder frisch und erholt zu sein, hält leider nicht lange an. Nach viel zu kurzer Zeit bergauf frage ich mich, wie Kraft so schnell verschwinden kann. Aber auch die Männer um mich herum jammern über müde Beine und schmerzende Nacken. Kleines Trostpflaster: Der folgende asphaltierte Abschnitt fühlt sich an wie gebügelt. Erleichtert rausche ich bergab und überhole sogar Autos. Bis mir wieder bewusst wird, wie alt mein Rad ist – inklusive der Bremsen. Aber es rollt auch den Rest des Weges tapfer und zuverlässig weiter. Reifenwechsel und Reparaturen bleiben mir erspart, während am Wegesrand immer wieder geflickt wird. Und was bei einem normalen Radrennen selten geschieht, ist bei der Heroischen normal: gegenseitige Hilfe. Behelfsmäßig knotet ein Engländer die Speichen seines gut gepflegten Eddy Merckx zusammen – irgendwie, Hauptsache es hält noch bis ins Ziel –, während ich meine Luftpumpe verleihe. An einen Herren, der damit nicht seine eigenen Reifen aufpumpt, sondern die eines Damenfahrrads, das einer Französin gehört. Am späten Nachmittag erreiche ich das Ziel, erhalte den letzten Stempel und als Prämie einen Früchtekuchen. Überall stehen verwaiste Räder. Es ist ein Glücksgefühl, verdreckt und mit schmerzenden Händen anzukommen, um mit vielen der Fahrer, die ich unterwegs getroffen habe, zu feiern. Held oder Heldin, das ist hier jeder, der sich den Staub aus dem Gesicht wischt.